Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 18 (1940)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

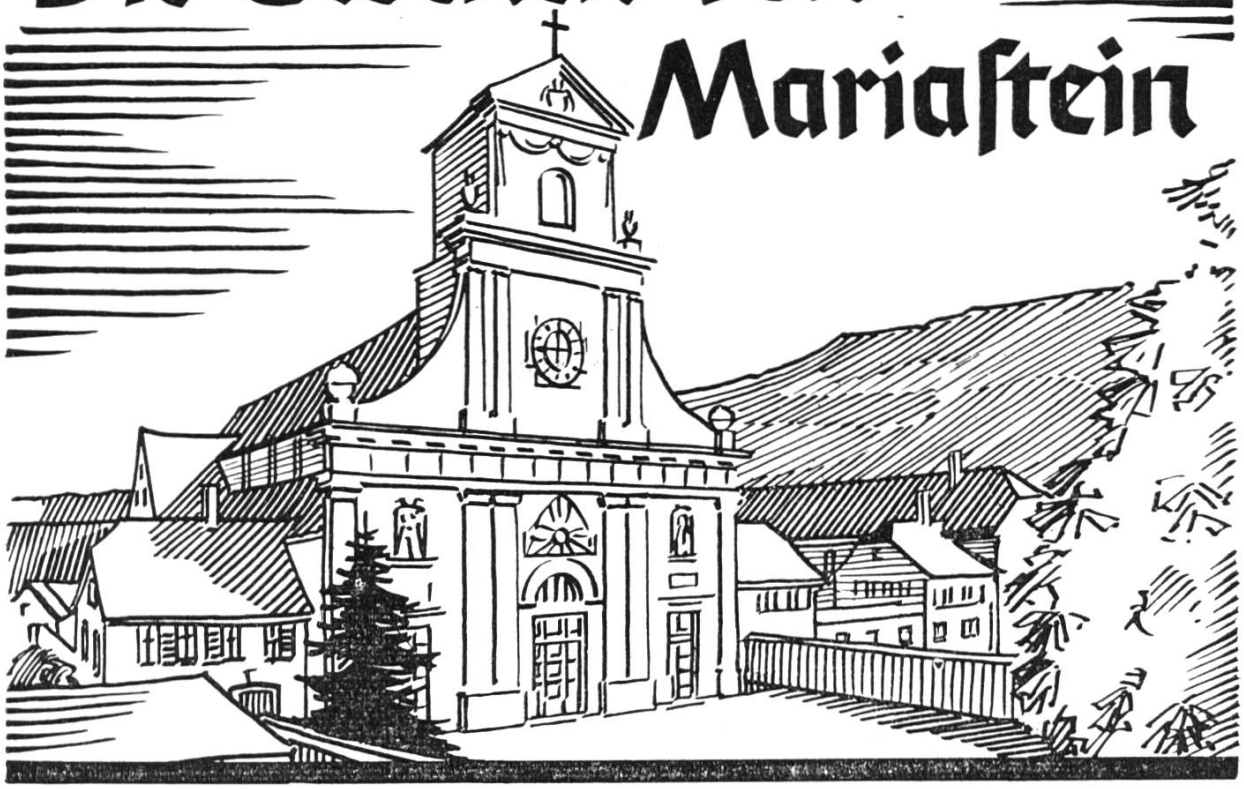
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 1 Mariastein, Juli 1940 18. Jahrgang

MEISTERSCHAFT

Ihr wisst es meine lieben Brüder, ein jeder Mensch sei schnell bereit zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zürnen. Denn der Zorn des Menschen tut nicht, was recht ist vor Gott. — Wer mit der Zunge nicht fehlt, ist vollkommen. Hl. Jakobus.

Gottesdienstordnung

21. Juli: 10. So. n. Pfingsten und zugleich Skapuliersonntag. Vollk. Ablaß für alle Mitglieder der Skap.-Bruderschaft und solche, die sich neu aufnehmen lassen, wenn sie die hl. Sakramente empfangen und zwar kann durch jeden neuen Kirchenbesuch ein neuer Ablaß gewonnen werden, wenn die vorgeschriebenen Gebete verrichtet werden. — Das So.-Evgl. erzählt das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und feierl. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

25. Juli: Do. Fest des hl. Ap. Jakobus. ½9 Uhr: Amt.

26. Juli: Fr. Fest der hl. Joachim und Anna, Eltern der allersel. Jungfrau Maria. Um 7 Uhr kommen die Bittprozessionen von Metzerlen, Rodersdorf u. Hofstetten. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und das Amt. Gleichzeitig ist Gelegenheit zum Sakramentenempfang.

28. Juli: 11. So. n. Pf. Evgl. über die Heilung eines Taubstummen. ½8 Uhr: kommt ein Luzerner Pilgerzug. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Pilgerpredigt. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

2. Aug.: Herz-Jesu-Freitag und Portiunkulafest in Dornach.

3. Aug.: Priester-Sa. mit Aufopferung des Gebetes für würdige Priester.

4. Aug.: 12. So. n. Pf. Evgl. vom barmherzigen Samaritan. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

6. Aug.: Fest der Verklärung Christi auf Tabor. ½9 Uhr: Amt.

7. Aug.: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Von 6—9 Uhr sind hl. Messen in der Gnadenkapelle mit Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist ein Amt. Darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privater Anbetung über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt und gemeinsames Sühnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

10. Aug.: Sa. Fest des hl. Diak. u. Mart. Laurentius. Um 7 Uhr: Amt.

11. Aug.: 13. So. n. Pf. Evgl. von den zehn Aussätzigen. Gottesdienst wie am 4. August.

14. Aug.: Mi. Vigil von Mariä Himmelfahrt, kirchl. geb. Fast- u. Abstinenztag.

15. Aug.: Do. Fest von Maria Himmelfahrt. Vollk. Ablaß für alle Pilger, welche die hl. Sakramente empfangen und nach der Meinung des Hl. Vaters beten. Evgl. von dem Einen-Notwendigen. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. levit. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten. Am Schluß desselben ist kurze Prozession mit sakramentalem Segen in der Kirche. Nachm. 3 Uhr ist Vesper vor ausges. Allerheiligsten mit Segen, nachher Salve.

Während der ganzen Oktav von Mariä Himmelfahrt ist täglich um ½9 Uhr ein Amt vor ausges. Allerheiligsten mit Segen.

18. Aug.: 14. So. n. Pf. Das Evgl. warnt vor übertriebener irdischer Sorge. Hl. Messe von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Maria Magdalena, die Sünderin und Büßerin

(22. Juli.)

Nach dem Kirchengebet des 22. Juli ist die Tagesheilige, die hl. Maria Magdalena, die Schwester jenes Lazarus, des Freundes Jesu, den dieser nach viertägiger Grabesruhe dem Leben wieder zurückgegeben hat.

Im Evangelium der gleichen Messe wird uns von einer stadtbekannten öffentlichen Sünderin berichtet, die bei einem Gastmahle im Hause des Pharisäers Simon mit kostbarer Salbe die Füße des Heilandes gesalbt, mit ihren reichlich fließenden Tränen benetzt und mit ihren Haupthaaren abgetrocknet hat und nicht müde wurde, jene Füße zu küssen, die es liebten, den Sündern nachzugehen und sie zu Gott zurückzuführen. Zum Lohne hiefür durfte sie die trostreichen Worte hören: „Deine Sünden sind dir vergeben."

Es ist also nach Ansicht der Kirche jene große Sünderin keine andere, als Maria Magdalena, die ungleiche Schwester der frommen und gottgefälligen Geschwister Lazarus und Martha, die zu Bethanien, einer kleinen Ortschaft bei Jerusalem, in großem Ansehen lebten. Im Gegensatz zu Bruder und Schwester hatte sich Maria, verführt durch Reichtum und Eitelkeit, dem Laster der Unkeuschheit ergeben, war zur öffentlichen Buhlerin und Dirne geworden. Deswegen hatte sie sich wohl auch von ihrer Familie getrennt und auf ihrem Landgut Magdalum in Galiläa, von welchem sie ihren Beinamen Magdalena erhalten haben mag, sich aufgehalten, um ungehindert und unbeschwert durch die Vorwürfe der Geschwister ihrem traurigen und sündhaften Gewerbe sich hingeben zu können.

Sind diese Sünderinnen heute ausgestorben? In seinem diesjährigen Hirtenbrief mußte der Bischof von Basel die Worte schreiben: „Leider gibt es auch Mädchen und Frauen, die jeglichen Verantwortungsgefühles bar, den Ernst der Zeit gar nicht erfaßt haben, denen die Mobilisation als willkommene Gelegenheit zu Flirt und zu treulosem Leichtsinn erscheint." Und wenn der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee, General Guisan, in seinem wahrhaft erhebenden Tagesbefehl vom 3. Juni die seinem Befehl und seinem Gehorsam unterstellten Wehrmänner zu größerer Achtung vor der Frau ermahnt und darauf hinweist, daß die Akten der Militärgerichte eine traurige Sprache sprächen, so wissen wir aus dem Munde von Seelsorgern und aus der bitteren Klage von belästigten Soldaten jeglichen Alters, daß Mädchen und Frauen eine nicht geringere Schuld trifft, daß Mädchen und Frauen selbst sich wegwerfen und ihrer eigenen Würde vergessend, sich selbst zur Sünde anbieten, ja geradezu aufdrängen. Von einem Manne habe ich das Wort gehört: „Der selige Klaus im Ranft kann dem Schweizer Volke nicht helfen, so lange Frauen und Mädchen sich so schamlos benehmen." Wenn doch diese schuldigen Frauen und Mädchen bedächten, daß sie zum erhabenen Geschlechte derjenigen gehören, die als die reinste Jungfrau dieses ihr Geschlecht zu hoher, erhabener, heiliger Würde erhoben hat.

Im Juniheft „Unsere Führerin" schreibt eine Serviertochter, deren Beruf doch gewiß hohen sittlichen Gefahren ausgesetzt ist, das schöne Wort: „Was für einen Fortschritt gäbe es im Schweizerland in der allgemeinen Moral, wenn alle Serviertöchter edle, tugendhafte Mädchen wären! Ist

es nicht eine Pflicht für uns, daran zu denken und uns darnach zu richten, heute mehr als sonst, wo so viele Väter und Söhne und Brüder im Wehrkleid in Erholungsstunden in unsere Wirtsstuben kommen, weil sie die Familie entbehren müssen? ... Wären nicht viele Frauen und Mütter, Schwestern und Bräute daheim ruhiger, wenn nur brave Mädchen in Dörfern und Städten servieren würden?" Möchten doch alle Mädchen und Frauen, die mit irgend welchen Trägern des feldgrauen Tuches in Berührung kommen, von dem Gedanken einer andern Servier-tochter beseelt sein, die zu einem Wehrmann sagte: „Wir tragen nicht nur für uns die Verantwortung; wir sind sie Gott gegenüber auch schuldig für unsere Soldaten und ihre Familien."

Und sollte eine Frau oder Tochter der sündigen Magdalena ähnlich sein, dann möge sie auch ähnlich werden der reuigen und büßenden Magdalena.

Magdalenens Umkehr.

Offenbar selbst nicht befriedigt von ihrem Sündenleben, im Gewissen gequält und gefoltert von den heftigsten Vorwürfen, traf Magdalena ein Strahl der allerbarmenden Güte und Barmherzigkeit Gottes, der beim Propheten Ezechiel spricht: „So wahr ich lebe, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daran, daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe", und der daran die Aufforderung knüpft: „Bekehret euch, bekehret euch von euren bösen Wegen." (Ez. 33, 11.) Und Magdalena folgte dem Rufe der Gnade. Sie hörte von dem großen Wundertäter, der in Liebe den Sündern unermüdlich nachging und sie mit Gott versöhnte und ihnen Friede und Ruhe ins unruhige, gequälte Herz senkte. Da wartete sie nicht die Gelegenheit ab, mit ihm allein zu sprechen; sobald sie erfuhr, daß er im Hause des Simon sei, eilte sie dorthin, warf sich, unbekümmert um die große Zahl der Tischgäste, zu seinen Füßen nieder und weinte ihr sündiges Herz aus. Mit dem Geld, das bisher der Sünde gedient, kaufte sie das Alabastergefäß mit der kostbaren Salbe, um die Füße des Heilandes damit zu salben. Die Augen, die bisher so schön zu spielen wußten, um zur Sünde anzulocken, vergossen nun Ströme heiliger Bußtränen. Der Mund, der bisher unehrbare und verführerische Worte zu sprechen gewohnt war, ist nun unermüdlich im Küssen der Füße des Herrn. Das lange, wallende Haupthaar, das bisher eitlen Putz zu tragen liebte, taugt jetzt nur noch dazu, die Füße des Heilandes zu trocknen. In all dem zeigt sie ihre große Liebe zum göttlichen Erlöser und daher sagt dieser von ihr: „Ihr wird viel nachgelassen, weil sie viel geliebt hat; wem aber weniger Sünden vergeben werden, der liebt auch weniger."

Bei einem Sünder der sich bekehrt, gibt sich die Liebe durch den Eifer in guten Werken, in Werken der Buße zu erkennen. Der hl. Augustin sagt: „Der Eifer ist eine Eigenschaft der Liebe; wer keinen Eifer hat, der hat keine Liebe und wer die Liebe nicht hat, der bleibt im Tode", der kommt nicht zum Leben der Gnade und zur Herrlichkeit der Anschauung Gottes. Der Eifer, Buße zu wirken, ist aber nichts anderes, als ein herzhaftes und mutiges, ein tätiges und dauerhaftes Streben, von den Sünden sich loszumachen, sie zu sühnen durch gute Werke und so Gottes Huld und Gnade zu erlangen, um jenes besten Teiles teilhaft zu werden, den nach Jesu Worten Maria Magdalena erwählt.

Aufgenommen ist Maria in den Himmel

„Dieses ist jener glorreiche Tag, den die früheste Kirche, sobald es ihr gestattet ward, ihre Feste öffentlich zu feiern, als eines der ersten hochfestlich beging und zu den Zeiten des Kaisers Konstantin (306—337) mit unbeschreiblicher Pracht feierte.“ So bezeugt der hl. Augustin († 430) in einer Rede auf das Fest Mariä Himmelfahrt. Es ist offenbar, daß neben den Festen Mariä Lichtmeß, Verkündigung und Geburt auch das Fest Mariä Himmelfahrt zu den ältesten Festen der Kirche gehört. Schon die Irrlehrer des 5. Jahrhunderts, soweit sie nicht überhaupt die Verehrung Mariens verwarfen, haben das Fest mit ihrer Trennung von der Kirche aus dem damals schon reichen Festkranz der Kirche mitgenommen; sie haben es also schon in der Kirche vorgefunden. In der lateinischen Kirche soll Papst Damasus (366—384) das Fest zwar angeordnet, aber noch nicht als ein Hauptfest eingesetzt haben. In der griechischen, d. h. im östlichen Teil der Kirche wurde es aber schon früher als solches gefeiert. Das Sakramentar des Papstes Gregor I. (590—604) zeigt dieses Fest an und das Pontifikalbuch berichtet, daß gemäß einer Anordnung des Papstes Sergius (687—701) die Prozession zu Rom an den Festen der Verkündigung, der Geburt und der Entschlafung Mariens von der Kirche des hl. Adrian ausgehen soll. Das Konzil von Reims im Jahre 625 oder 630 befahl, daß dieses Fest als wahrer Feiertag gehalten werde. In Deutschland und in Frankreich wurde es im 9. Jahrhundert unter die Hochfeste gezählt, wie aus dem 36. Kanon der im Jahre 831 zu Mainz gehaltenen Kirchenversammlung erhellt. England ging in seinem Eifer noch weiter, indem es kraft der Gesetze des Königs Alfred d. Gr., der im 9. Jahrhundert lebte, die ganze Woche, in welche das Fest fiel, als eine Feierwoche beging. Papst Leo IV. verherrlichte das Fest im Jahre 847 durch eine Oktav, durch Vigil und Fasten, wie es heute noch gehalten wird, und befahl es in der ganzen Christenheit zu feiern.

Das Festgeheimnis.

Aus dem Vorangegangenen dürfte ersichtlich sein, daß der Glaube des katholischen Volkes an die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel sehr alt ist. Es ist zwar dieser Glaube noch kein von der Kirche feierlich ausgesprochener Glaubenssatz. Es kann aber dieser Glaube ein Saatkorn sein, aus dem einst eine Blume erblüht, eine Frucht reift. Von den auf dem Konzil im Vatikan im Jahre 1870 anwesenden Bischöfen unterbreiteten 204 dem Papste ein Ersuchen, diese Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel feierlich als Glaubenssatz zu erklären. Dieses Bestreben ist noch nicht erstorben; es ist vielmehr vor einer Reihe von Jahren wieder neu belebt worden. Auch wenn dieser Glaube noch kein im Gewissen verpflichtendes Dogma ist, so wäre es nach Papst Benedikt XIV. (1740—1758) sehr verwegen, diese fromme und wohlbegründete Lehre wegzuleugnen.

Was sagt die hl. Geschichte über die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel? Die Heilige Schrift schweigt über das Lebensende der Gottesmutter. Das Johannesevangelium berichtet uns nur, daß Johannes Maria zu sich nahm. (Joh. 19, 27.) Dann wird Maria nochmals

Gruß an Maria

(Vom hl. Alphons von Liguori; Fest am 2. August).

Maria, meine Hoffnung, mein süßer Trost hienieden,
Du meines Lebens Frieden, du Liebe meiner Brust.
Gedenk' ich dein, Maria, entwehest du dem Munde,
Zerrinnt mein Herz zur Stunde vor himmelssüßer Lust.

Wenn irgend ein Gedanke mein trauernd' Herz umdüstert
Nur deinen Namen flüstert, entflieht er bebend fort.
O holder Meeresstern, ob Wellen hoch sich türmen,
Du leitest unter Stürmen mein Schifflein in den Port.

O hoch geliebte Herrin! Von deinem Schutz umgeben
Verfließe sanft mein Leben, bis mir das Auge bricht.
Dies hoff' ich, o Maria, und wenn ich es erwerbe,
Daß ich, dich liebend, sterbe, erwerb' ich Gottes Licht.

O, reiche deine Fesseln, mein Herz darein zu schlagen,
Es soll sie freudig tragen und ewig treu dir sein.
Mein Herz ist, o Maria, nur dir allein ergeben,
O nimm es, Gott zu geben; es sei nicht ferner mein.

erwähnt bei der ersten Gemeinde von Jerusalem (Apg. 1, 14). Mit zwar wenigen, aber desto schärferen Strichen hat uns die Heilige Schrift das erhabene, unvergleichliche Bild der Gottesmutter gezeichnet und sie überläßt es der Kirche und dem Glauben, die herrlichen Folgerungen daraus zu ziehen.

Wie Christus, ihr göttlicher Sohn, ist auch Maria eines wirklichen Todes gestorben; das ist Urüberlieferung. Ihr Tod war nun allerdings kein Sühnetod für die Menschen; denn nur Christus allein ist Sühner und Erlöser für uns. Ihr Tod war aber auch keine Strafe, wie bei den übrigen Menschen; er kam der Größe des Todes Jesu Christi am nächsten: das ist die Lehre der Kirchenväter. „Mariens Gnadenfülle verwandelt sich im Tode in Glorienfülle," sagt Meyenberg, „und die große, mächtige Fürbitterin wurde zur machtvollen Himmelskönigin." Laßt uns darüber im Herrn freuen, ruft uns deshalb die Kirche im Eingang zur Festmesse zu.

Es war nur gebührend, daß die Mutter des Auferstandenen nicht an ihrem Leibe die Verwesung erfahre. In seiner ersten Pfingstrede verkündet es der erste Papst Petrus mit großer Feierlichkeit als eine heilsgeschichtliche Tatsache: daß der Leib Christi nie die Verwesung schaue. Nun

ist das Fleisch Christi das Fleisch der Jungfrau. Aus ihr ist Christus geboren: leiblich hat er einen Teil von ihr. Als Mensch ist er in vollem Sinne Kind Mariens. Christus wirkte im Voraus auf die Seele Mariens: diese sollte als Schlangensiegerin mit ihm, dem Schlangenzermalmer, nie von einer Sünde, auch nicht von der Erbsünde, befleckt sein. Darum konnte sie streng genommen auch nicht von den Folgen der Erbsünde — und dazu gehörte die Verwesung des Leibes — getroffen werden.

Ferner war die Gottesmutter die erste, die größte, die vollendetste Nachfolgerin Christi, so lange sie auf Erden weilte. Darum gebührte ihr auch eine baldige Vollendung, Verklärung und volle Nachfolge Jesu in den Himmel. Früher als andern geziemte ihr darum die Auferstehung und die leibliche Aufnahme in den Himmel. Wenn ein Henoch (1. Mos. 5, 24) und ein Elias (4. Kön. 2, 11) vor der allgemeinen Auferstehung leiblich in den Himmel aufgenommen wurden, sollte dieses Los der Reinsten und Heiligsten unter den Menschen versagt sein? Sollte zum verklärten Sohne nicht die verklärte Mutter gehören? Sie, die auf Erden ihrem Leibe nach die Mitwirkerin am Erlösungswerke Christi gewesen, sollte dem Leibe nach verbannt bleiben auf dieser Erde? Gewiß nicht; sie sollte die Mitwirkerin am Erlösungswerke der Seele und dem Leibe nach auch im Himmel sein; sie sollte dort ihr Mittleramt fortsetzen.

Darum glaubt die Kirche mit ihren Gläubigen von einer Auferstehung Mariens in den Himmel auch dem Leibe nach sprechen und dieses Geheimnis feierlich begehen zu dürfen.

Lehre aus diesem Glauben.

Kein Mensch auf Erden hat, wie bereits erwähnt, so die Nachfolge Christi geübt, hat sich so gehalten an die Mahnung ihres gottmenschlichen Sohnes: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Mt. 5, 48.) Keine hat so in den Willen Gottes sich eingelebt, als jene, die zum Engel sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn. Mir geschehe nach deinem Worte.“ (Lc. 1, 38.) Keine hat so ihr eigenes Wort zur Richtschnur ihres Lebens genommen, als jene, die zu den Dienern auf der Hochzeit zu Kana gesprochen: „Was er euch sagt, das tuet.“ (Joh. 2, 5.)

Heilighaltung des göttlichen Willens, getreues Leben nach demselben war der Leitstern ihres Lebens: in den jugendlichen Tagen, da sie vornehmlich dem Gebet und der Betrachtung sich widmete, in den Tagen, da sie zu Nazareth als Hausfrau und Familienmutter die Ihrigen umsorgte, in den Tagen des Leides, da sie die Anfeindungen und Verfolgungen und schließlich den schmachvollen Tod ihres Sohnes miterduldete. In den Tagen der Freude wie in Zeiten des Leides galt ihr nur Eines: Gottes Wille, Gottes Dienst. Der Himmelfahrtstag Mariens ist der Lohn dafür, ist die Krönung ihres Lebens. An diesem Tage wurde an ihr wahr das Wort der Geheimen Offenbarung: „Sei getreu bis in den Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben.“ (2, 10.)

Auch uns ist für getreuen Dienst Gottes diese Krone bereitet. Das tiefsinnig gewählte Festtagsevangelium kündet uns, daß auch wir unser beschauliches Gebets- wie unser tätiges Arbeitsleben zu einem großen Gottesdienste gestalten können, wenn wir in all unserem Tun und Lassen dieses Eine Notwendige — Dienst Gottes — nicht aus dem Auge verlieren. lm.

Gebetskreuzzug vom Juli

Gewitterschwül ließ sich der 3. Juli heran, aber das gefürchtete Wetter blieb doch aus. Unheilbringend zieht von Moskau her das Gewitter der Gottlosen-Bewegung, des Bolschewismus heran. Die Pilger von Mariastein wehren schon Jahre lang dem Unheil durch die Gebetskreuzzüge vom ersten Mittwoch. Bis heute konnte es abgehalten werden dank der Kraft des Gebetes und der Hilfe vom Himmel. Im Vertrauen auf die Großmacht des Gebetes kamen deshalb auch am 3. Juli wieder viele Pilger, in erfreulicher Zahl schon vormittags zum Sühn- und Bittopfer der hl. Messe, weit mehr aber nachmittags zum gemeinsamen Sühnegebet. In einer wohldurchdachten Predigt schilderte hochw. P. Altmann den andächtigen Zuhörern, wie wir Christen nicht „los von Gott", sondern „hin zu Gott" arbeiten müssen und können. Die katastrophalen Wirkungen des Abfalls von Gott bei Luzifer und seinem Anhang, bei den ersten Menschen und ihren sündigen Kindern, zur Zeit der Sündflut, bei dem Götzendienst treibenden israelitischen Volke, wie auch bei den christlichen aber leider unchristlich, fast gottlos lebenden Völkern zeigen uns zur Genüge, welche Strafgerichte Gott über die Menschen kommen läßt, wenn sie nicht Gottes Wege gehen. Nur im festen Glauben an Gott als unserem Schöpfer und Herrn, nur in kindlicher Liebe und treuer Hingabe an Gott liegt unser Glück. Helfen wir den Irregeführten zurück zu Gott durch unser Sühnegebet und unsere Liebeswerke.

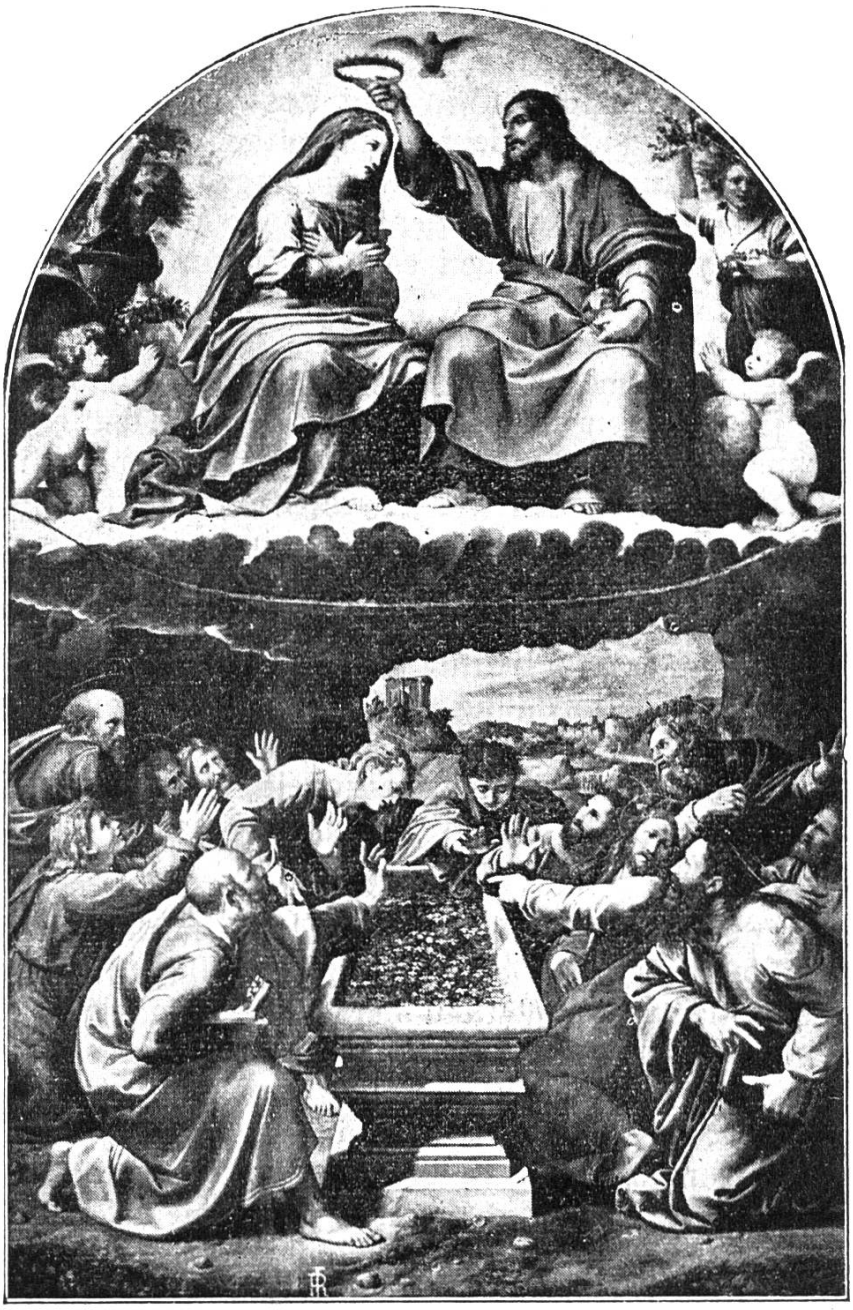
Nächster Gebetskreuzzug ist am Mittwoch, den 7. August.

Eines nur ist notwendig

„Maria hat den besten Teil erwählt", sagt das Evangelium. Zu den Füßen des Heilandes nützte sie die Zeit und Gnade aus, um für die Seele zu profitieren. Gewiß ist es Pflicht, auch für den Leib, seine Gesundheit, überhaupt unser irdisches Wohlergehen zu sorgen. Wir wollen dem Leib die nötige Nahrung verabreichen, sollen nach getaner Arbeit uns erholen, dürfen und sollen auch vernünftigen Sport treiben, dürfen Bäder nehmen usw. Aber alles im rechten Maße, zur rechten Zeit, am rechten Ort, niemals zum Schaden der Seele, der eigenen wie des Nächsten. Sagt doch die ewige Wahrheit: Was nützt es dir, wenn du die ganze Welt gewinnst (alle Güter und Freuden der Welt dir verschaffen könntest), an deiner Seele aber Schaden leidest." Alles Irdische ist ja vergänglich, auch der Leib; unsterblich aber deine Seele. Darum sorge jeder, in sich das Gnadenleben der Seele zu erhalten. Eines nur ist notwendig: Rette deine unsterbliche Seele. Die Seele gerettet, alles gerettet.

Der Heilige Vater Pius XI. sel. Angedenkens hat in einem Rundschreiben von 1929 die heiligen Exerzitien als Mittel der Heiligung allen Gläubigen dringend empfohlen. Welch großer Segen müßte auf unsere Familien ausgehen, wenn Haupt und Glieder von Zeit zu Zeit solche Exerzitien im rechten Sinn und Geist mitmachen würden! Wer in sich selbst das Feuer wahrer Gottes- und Nächstenliebe entzündet hat, wird von seinem Liebesfeuer auch andern mitteilen können, wird mit Freuden mithelfen, Seelen retten, wie Maria es getan und immer noch tut.

P. P. A.



Mariä Himmelfahrt.

Maria Trostfest

Dasselbe nahm im Kriegsjahr einen ebenso erhebenden Verlauf, wie bisher bei gleicher, wenn nicht größerer Beteiligung. Volkstümlich und zeitgemäß war die wohldurchdachte Predigt von hochw. P. Guardian aus Dornach. Ergreifend das feierliche Pontifikalamt, zelebriert von Sr. Gnaden Abt Augustinus Borer; schön und erhebend der Gesang von Vor- und Nachmittag. Leider konnte nachmittags die große Volksprozession wegen einsetzendem Regen nicht gehalten werden. Den Höhepunkt der Nachmittagsfeier bildete der sakramentale Segen, gegeben von Sr. Exz. Philippo Bernardini, apostolischer Nuntius der Schweiz. — Ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.

Die Buße, eine mißachtete Tugend

Paßt aber der Ruf nach Buße, paßt das Beispiel von Büßerinnen in unsere Zeit? Gewiß, nicht wenige Katholiken hören das Wort Buße nicht gerne. Papst Pius XI. höchstseligen Angedenkens hat in seiner Enzyklika „Von der Liebe Christi gedrängt" vom 3. Mai 1932 geklagt: „Wir wissen es wohl und beklagen es, daß in unseren Tagen die Idee und der Name der Sühne und der Buße bei manchen zu einem großen Teil die Kraft verloren haben, jenen Schwung des Herzens und jene heroische Opfergesinnung hervorzubringen, wie das zu anderen Zeiten der Fall war, wo sie vor den Augen der gläubigen Menschen mit einem göttlichen Merkmal für die Nachfolge Christi und seiner Heiligen gesiegelt erschienen ... Wir aber haben aus oberhirtlicher Amtspflicht diese Namen und diese Auffassungen hochzuhalten und sie in ihrer wahren Bedeutung, in ihrem ursprünglichen Adel und mehr noch in ihrer Ausübung und notwendigen Anwendung auf das christliche Leben zu erhalten ... Denn die Buße ist nach ihrer Natur eine Anerkennung und Wiederherstellung der sittlichen Weltordnung, die auf dem ewigen Gebot, nämlich dem lebendigen Gott, fußt. Wer Gott für die Sünde Genugtuung leistet, anerkennt damit ohne weiteres die Heiligkeit der höchsten Moralprinzipien, ihre innere Macht der Verpflichtung und die Notwendigkeit einer Genugtuung gegenüber ihrer Verletzung."

Brauchen wir nun diese Buße nicht? Gewiß wird in dieser schweren Zeit viel, sehr viel gebetet in der Schweiz; gewiß leistet die Schweizer Bevölkerung Gewaltiges in Werken der Liebestätigkeit und sicher läßt Gott gerade deswegen den sel. Klaus seine schützende Hand über die Schweiz halten. Aber vergessen wir nicht das Wort des Herrn: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt. Wer aber mich liebt, den wird mein Vater lieben und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren ... Wer mich liebt, bewahrt mein Wort; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen." (Joh. 14, 21 ff.) Und im alten Bunde steht geschrieben: „Fügt den Geboten, die ich euch gebe, nichts hinzu und streicht nichts davon ab! Befolgt vielmehr die Gebote des Herrn, eures Gottes, die ich euch anbefehle." (Deut. 4, 2.) Wie viel ist aber im Laufe der Zeit auch in unserem Lande von den Geboten Gottes gestrichen worden: Die Heilighaltung des Sonntags, die Achtung vor der ehelichen Treue, die Hochschätzung des Kindes, die Ehrfurcht und der Gehorsam gegenüber geistlicher und weltlicher Autorität usw.

Wohl ist im letzten Jahrhundert sogar aus dem Munde der Gottesmutter in Lourdes, La Salette, in Fatima und anderswo der Ruf zur Buße ergangen, weil sie sonst den strafenden Arm ihres Sohnes nicht mehr zurückhalten könne; aber nur wenige sind es gewesen, die darauf gehört; viele haben darüber gehöhnt und gespottet. Nun gilt es in letzter Minute noch diesen strafenden Arm Gottes abzuwenden durch Buße, durch Umkehr zu Gott, durch Rückkehr zu seinen Geboten.

Darum gilt auch uns das Mahnwort des Mailänder Kardinals, der in diesen Tagen in einer Kundgebung darauf hinwies, daß der Kanon

der hl. Messe seit den ältesten Zeiten ergreifende Bitten um den Frieden enthält; das Anhören der hl. Messe ist darum die zeitgemäßeste Andacht. „Zum täglichen innigen Gebet," so fährt er dann fort, „muß dann an erster Stelle die Besserung des Lebens nach den Vorschriften des Evangeliums hinzukommen. Kehren wir zu Gott zurück, laßt uns Werke der Buße verrichten und ein Leben führen, durch welches wir des göttlichen Schutzes würdig sind."

Darum hören wir auf die Mahnung des Papstes Pius XII. in seiner ersten Enzyklika vom 20. Oktober 1939: „Vergesset auch nicht, durch wahren Bußgeist und würdige Werke der Buße euer Gebet angenehmer zu gestalten in den Augen dessen, „der Stütze ist allen, die stürzen und der alle Gebeugten aufrichtet." (Ps. 144, 14), damit er in seiner Barmherzigkeit die Tage der Prüfung abkürze und sich so das Wort des Psalmisten erfülle: „Sie schrien in ihrer Bedrängnis zum Herrn, und er befreite sie aus ihren Aengsten." (Ps. 106, 13.)

Seien wir darum nicht nur Magdalenenseelen im Sündigen, sondern werden wir um so eifrigere Magdalenenseelen in der Buße, in der Umkehr und Rückkehr zu Gott und seinem heiligen Gebot! Hören wir auf die Mahnung des Propheten Jeremias (25, 5): „Kehrt um, ein jeder von seinem bösen Weg und seinem verwerflichen Tun, so werdet ihr in dem Lande wohnen bleiben, das der Herr euch und euren Vätern gegeben hat, für ewige Zeiten!" lm.

✶

Was gilt bei Gott?

... Niemand kann glauben, wie sehr Gott die Gebete der Demütigen gefallen, wie ich dir an einem Beispiel zeigen werde.

Wenn jemand einem Könige ein großes Gewicht an Silber anbieten wollte, so würde von den Anwesenden gesagt werden: Das ist ein großes Geschenk. Wenn er aber für den König ein Vater unser betete, würde er verlacht werden. Bei Gott ist es gerade entgegengesetzt. Denn wenn jemand für eines anderen Seele ein Vater unser darbringt, so ist das Gott lieber, als eine schwere Last von Gold."

(Worte Jesu an die hl. Brigitta.)

Lieber Leser! Du kennst einen Wohltäter, einen Kranken, einen Sünder, einen Feind ... bete für ihn dann und wann ein Vater unser oder Ave Maria und der Vater im Himmel wird es dir vergelten.

✶

Der Einfluß der Familie.

Das öffentliche Leben wird das sein, was seine Wiege ist: die Familie. Sie gibt den Ausschlag für gute Kinder der Kirche und gute Bürger des Staates. Aber nur dann, wenn sie ein Heiligtum ist. Sie muß ein Tempel sein, in dem Gott seine Wohnung und seine Herrscherrechte hat, in der Gottes Gesetze heilig gehalten werden, in welcher das Recht und die Freiheit der Kinder Gottes zu Hause ist.

„Wenn die Gotteshäuser geschlossen werden, wenn das Kreuz aus den Schulen verbannt wird, so bleibt die Familie der providentielle, in einem gewissen Sinn unbesiegbare Zufluchtsort des christlichen Lebens."

(Pius XII.)

Die zwei ersten Heiligsprechungen unter Pius XII.

(Schluß.)

Die hl. Gemma Galgani.

Während das Tätigkeitsgebiet der hl. Euphrasia sich fast auf die halbe Welt erstreckte, spielte sich das Leben der hl. Gemma auf engstem Raume ab, zuletzt zwischen ihrer einfachen Kammer und dem gegenüber gelegenen Kirchlein „della Rosa" in Lucca. Und dennoch hat ihr Leben schon vor ihrer Seligsprechung am 14. Mai 1933, wie ihr Biograph und letzter Seelenführer berichtet, nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika, Indien und China Interesse erweckt.

Ihr Geburtsort war die kleine toskanische Ortschaft Camiglione, wo sie am 12. März 1878 als viertes von acht Kindern einer tiefgläubigen und wohlhabenden Apothekersfamilie das Licht der Welt erblickte. In der Taufe am nächsten Tage erhielt sie den Namen Gemma: die Kleine sollte werden, was dieser Name besagt: ein Kleinod, ein Juwel. Bald darnach zog der Vater behufs besserer Erziehung seiner Kinder in das nahe gelegene Lucca, der Stadt des wundertätigen Kruzifixes und des heiligsten Antlitzes. Diese Stadt sollte nun die Ehre erlangen, jene Jungfrau in ihren Mauern zu beherbergen, die als erste in diesem Jahrhundert diese Erde verließ, um zu den Ehren der Altäre emporzusteigen.

Die wahrhaft heiligmäßige, aber schwerleidende Mutter, eine tägliche Kommunikantin, betrachtete Gemma, in deren kindlicher Seele sie schon das Wirken der göttlichen Gnade erkannte, als ein besonderes Geschenk Gottes und bemühte sich darum besonders um sie. Ein ganz besonderes Vertrauen hatte die Mutter offenbar auf das hl. Sakrament der Firmung, das sie dem Kinde noch vor ihrem eigenen Sterben erteilen lassen wollte. „Was könnte ich Besseres tun," so dachte die fromme Frau, „als dieses mein teures Kind dem Heiligen Geiste anzuvertrauen, bevor ich sterbe; dann weiß ich wenigstens, wem ich mein Kind zurücklasse." Darf uns da das Gnadenwirken des hl. Geistes in dieser Seele noch wundern? Nach dem Empfang der hl. Firmung 1885 und nach dem Tode der Mutter 1886 ging nun das ganze Verlangen der kleinen Gemma nach dem göttlichen Heiland selbst. Mit Tränen in den Augen bat sie immer wieder alle, die ihr hierin, dem Herkommen folgend, hindernd im Wege standen: „Gebt mir Jesus; denn ich merke, ich kann es sonst nicht mehr aushalten." Als endlich, vom alten Brauche abweichend, die Erlaubnis erteilt wurde, bereitete sich die Neunjährige durch geistliche Uebungen im Kloster der Schwestern zur hl. Zita auf den Empfang der ersten hl. Kommunion am Herz-Jesu-Sonntag des Jahres 1887 vor. Unauslöschlich war der segensvolle Eindruck dieses Tages und alljährlich pflegte sie diesen Tag mit außerordentlicher Andacht zu feiern.

Von lebhaftem Geiste, mit heißem Blut in den Adern, das Beherrschung forderte und erfuhr, mit raschem durchdringendem Verstande begabt, mit Feuereifer das ergreifend, was sie sich vorgenommen hatte, erfaßte sie auch das religiöse Leben von frühester Jugend an mit dem ernsten Streben heilig zu werden. Es war ihr eine Hauptsorge, Zunge, Aug und Ohr zu bemeistern, ihre Keuschheit bis ins Kleinste treu zu hüten und vor allem den eigenen Willen zu beugen.

Erneuere das Abonnement

mit dem Check, den wir der letzten Nummer beigelegt haben. Damit ersparen Sie uns viel Zeit und Arbeit für die Zustellung von Nachnahmekarten und Ihnen selbst den Zuschlag für die Nachnahmespesen. Wir danken allen, die es bereits getan und rechnen auf das verständnisvolle Entgegenkommen der andern. Die Redaktion.

Nach Beendigung des Schulbesuches, während dessen sie sich regelmäßig die höchsten Preise holte, widmete sie sich den Hausgeschäften. Aber es begann nun zugleich auch die Leidenszeit: Zunächst der Tod des vor den höheren Weihen stehenden Lieblingsbruders, dann der Verlust fast des gesamten Vermögens, bald hernach der Tod des Vaters und schließlich eigene hoffnungslose, äußerst schmerzliche Krankheit, von der sie jedoch nach einem Jahre am ersten Freitag des März 1899 nach Anrufung des heiligsten Herzen Jesu, der hl. Margarete Alacoque und des später heiliggesprochenen Passionistenjünglings Gabriel Possenti wunderbar geheilt wurde. Mit dem Leben des letzteren war sie im Laufe ihrer Krankheit bekannt geworden und durch ihn mit dem Passionistenorden, der sich die Betrachtung und Verehrung des Leidens Christi zur Hauptaufgabe stellte. Dadurch wurde das schon früh in ihrer kindlichen Seele wach gewordene Verlangen nach tieferer Erkenntnis des gottmenschlichen Erlöserleidens und nach dem Miterleben desselben mächtig gefördert, so daß es das wesentliche Merkmal dieser Gottesbraut geworden. Gemma wurde nun nicht nur der Erscheinungen ihres Schutzengels und des Gabriel Possenti gewürdigt; auch der göttliche Heiland schenkte ihr seine Gegenwart und seine Ansprache. Im Laufe der Zeit wurden die Visionen und Ekstasen immer zahlreicher und am Vorabend des Herz-Jesu-Festes 1899 erhielt sie die Wundmale des Herrn, später auch die Wunden der Geißelung und der Dornenkrönung. Die Wundmale schlossen sich zwar wieder, öffneten sich aber jeden Donnerstagabend bis Freitagmorgen. Im Februar 1901 gab ihr der Beichtvater den Auftrag, den Heiland zu bitten, von solch auffallenden Erscheinungen befreit zu werden. Der Heiland willfahrte ihrer Bitte, beließ ihr aber die entsprechenden Schmerzen, ja die innere Bedrängnis wurde so groß, daß sich die Rippen wölbten. Die Erscheinungen sind in den mannigfachen Prozessen, die einer Heiligsprechung vorangehen, derart genau untersucht und beglaubigt worden, daß an der Echtheit der Tatsache nicht mehr zu zweifeln ist. So stellte Gemma an sich selbst das lebendige Abbild des Gekreuzigten dar und dem Gekreuzigten bot sie sich, vom Geiste der Liebe getrieben, als Opfer für die Bekehrung der Sünder dar, um deren Rettung sie halbe Nächte mit dem Heiland rang.

Reichen Einblick in ihr tiefes Seelenleben, in ihre außerordentlichen Begnadigungen und ihr Wirken für sündige Seelen bieten die Briefe an ihren Seelenführer, die schon viele erbaut und gebessert haben. Denn wenn auch darin all die außergewöhnlichen Erscheinungen geschildert sind, die wohl unsere Bewunderung erregen, uns aber nicht nachahmungsmöglich erscheinen, so steht diese Jungfrau von Lucca darin doch auch als

nachahmenswertes und nachahmungsmögliches Muster da. Ihre Liebe zur Betrachtung des Leidens Christi, ihre opferfreudige Hingabe an Jesus, ihre tiefe Demut und ihr ständiges Bewußtsein ihrer Armseligkeit und Sündhaftigkeit, ihr kindlicher Gehorsam gegen Beichtväter und Seelenführer, ihr glühender Eifer für die Bekehrung der Sünder, ihre tiefinnige Andacht zum allerheiligsten Altarssakrament sind Tugenden, die auch wir üben können und sollen.

„Mehr durch die Glut der Gottesliebe, als durch die Wirkung der Krankheit dahingerafft", wie die Grabschrift sagt, schied die Leidensbraut Christi am Karsamstag des Jahres 1903 aus diesem Leben. lm.

Krankentag in Aussicht.

Wenn die Besserung der Zeitlage andauert, wird im Monat August doch noch ein Krankentag durchgeführt werden. Alles Nähere wird noch rechtzeitig in der Tagespresse bekannt gegeben werden.

Sei gütig ...

Sei gütig, wo nur immer du es kannst,
Du wirst es nimmer zu bereuen haben;
Und wirfst du deine Güte in den Staub,
Es bleiben unentweiht doch deine Gaben.

Verstehend möge deine Güte sein,
Nicht hart und streng des andern Herz verletzen;
Ein Fünklein Christusliebe in den Blick,
So sollst du dich zu deinem Bruder setzen.

Wo tief und klaffend eine Wunde schmerzt,
Da sollst du Oel und Wein in Händen tragen;
Nicht darfst du selbst gerecht nach Schuld und Fehl
In deines armen Bruders Leben fragen.

Verbittern sollst du nicht mit bösem Wort,
Und nicht das schwache Rohr vollends zerbrechen.
Es wird nach deiner Liebe Taten einst
Der ewige Richter dir das Urteil sprechen.

M. Pohl

Was Bruder Klaus den Bernern schreiben ließ.

Gehorsam ist die größte Ehre, die es im Himmel und auf Erden gibt, weshalb ihr trachten müßt, einander gehorsam zu sein. Und Weisheit ist das allerliebste, denn sie fängt alle Dinge am besten an. Friede ist allweg in Gott, denn Gott ist der Friede, und Friede mag nicht zerstört werden, Unfriede aber zerstört. Darum sollt ihr schauen, daß ihr auf Frieden stellet, Witwen und Waisen beschirmt, wie ihr es bisher getan habt. Und wessen Glück sich hienieden mehret, der soll Gott dafür dankbar sein, so wird es sich auch im Himmel mehren.

Den offenen Sünden soll man wehren und der Gerechtigkeit allwegs beistehen. Ihr sollt auch das Leiden Gottes in euerem Herzen tragen, denn es ist des Menschen größter Trost an seinem letzten Ende. Mancher Mensch ist zweifelhaft im Glauben und der Teufel tut manchen Angriff im Glauben und allermeist durch den Glauben. Wir sollen aber darin nicht zweifelhaft sein, denn er ist so, wie er gesetzt ist. Und ich schreibe euch dies nicht, weil ich glaube, daß ihr nicht recht glaubet; ich zweifle nicht daran, daß ihr gute Christen seid, ich schreibe es euch zu einer Ermahnung, daß ihr, wenn der böse Feind euch ansieht, desto ritterlicher widersteht.

Dumm ... dümmer ...

Der bekannte Wiener Männerapostel, der Jesuitenpater Abel drückte sich in seinen Vorträgen immer etwas drastisch aus, manchmal konnte er sogar derb werden, was aber seiner Popularität keinen Eintrag tat. Einmal sagte er zu seinen Zuhörern: „Ihr Wiener Männer seid dümmer als die Ratten.“ Einige der Zuhörer lachten. Der Pater aber fuhr sehr ernst weiter: „Ich will Euch das erklären. Den Ratten legt man Gift; sie fressen es und gehen daran zu Grunde. Das ist furchbar dumm von den Ratten. Euch Männern legt man auch Gift. Nicht in Arsenikpillen, sondern in der schlechten Presse. Und ihr eßt es in Euch hinein und geht daran zugrunde. Dazu habt ihr es mit euerem eigenen Geld bezahlt. Das aber haben die Ratten nicht bezahlt. Ihr seid also dümmer!“

Wie wahr ist dieses Wort, und wie vernünftig dabei. Unvernünftig sind nur die, welche meinen, das Rattengift der gottlosen Presse schade ihnen nicht.

Wer soll nachgeben?

In einer Tischgesellschaft warf man die Frage auf: „Wer soll nachgeben, wenn Eheleute Meinungsverschiedenheiten haben?“

Die einen erlären, das sei Sache der Frau als des schwächeren Teiles. Ein Boshafter fügte gar hinzu, die Frau wäre wohl auch in den meisten Fällen diejenige, welche Unrecht habe. Andere vertraten den Standpunkt, es solle jedes entgegenkommen.

„Nun, gnädige Frau,“ fragte jemand scherzend die alte, ehrwürdige Dame des Hauses, „wie denken Sie über die Frage?“

Diese entgegnete: „Ich denke mir, daß immer dasjenige nachgibt, das den meisten Verstand, die echteste Liebe und die tiefste Frömmigkeit besitzt.“

Ein ernstes, besinnliches Schweigen folgte der klugen Antwort.

Mahnung des sel. Niklaus von der Flüe.

In schicksalsschwerer Zeit hat der selige Landesvater Nikolaus von der Flüe seinen Mitbürgern die ernste Mahnung gegeben:

„Fürchtet vor allem Gott. Erhaltet das Gewissen rein. Seid nüchtern und arbeitsam, und fliehet den Luxus. Gehorcht christlich und treu allen Behörden. Helft das Gemeinwohl zu fördern."

Das sind Frieden bringende und Frieden erhaltende Grundsätze, denn: „Glücklich ein Volk, das Gott zu seinem Herrn hat." (Ps. 143, 15.)

Wallfahrtschronik

29. April: Es kamen die Prozessionen von Rodersdorf, Metzerlen, Burg, Hofstetten, Witterswil und Ettingen.

30. April: Prozession von Hofstetten.

1. Mai: Gebetskreuzzug, worüber schon an anderer Stelle berichtet.

2. Mai: Fest Christi Himmelfahrt. Wallfahrt der beiden Gemeinden Birsfelden und Muttenz.

3. Mai: Weil der Hagelfeiertag und das Fest Kreuz Auffindung zusammen fielen, kamen deshalb mehr Prozessionen, als andere Jahre am Hagelfeiertag. Es erschienen: Oberwil, Reinach, Therwil, Ettingen, Witterswil, Hofstetten, Nenzlingen, Pfeffingen, Zwingen, Blauen, Dittingen, Laufen, Röschenz, Kleinlützel, Burg, Metzerlen und Rodersdorf. Die Predigt hielt Pater Pius Ankli, das Hochamt Pater Athanas Schnyder. Die Prozessionen waren allgemein gut besucht.

5. Mai: Wallfahrt der Männerkongregation der Stadt Basel, worüber schon an anderer Stelle Mitteilung erfolgte.

8. Mai: Wallfahrt der alten Leute der St. Antoniuspfarrei in Basel mit Predigt und Segen.

12. Mai: Das hochheilige Pfingstfest war sehr im Zeichen der zweiten Generalmobilisation. Die Pilger waren sehr spärlich. Am Nachmittag hatte es ziemlich Pilger.

13. Mai: Am Pfingstmontag kamen die Marienkongregationen von Aesch, Ettingen, Schönenbuch, Prozession von Metzerlen. Am Nachmittag hatte es ziemlich Pilger.

19. Mai: Wallfahrt der Marian. Kongregation von St. Marien in Basel, der Pfadfinder und Jungmannschaft von Grellingen, des Dienstbotenvereins St. Joseph in Basel und der Marian. Kongregation von Hofstetten.

23. Mai: Hochheiliges Fronleichnamsfest war seit Gedenken des Christen nie so schwach besucht, wie dieses Jahr.

26. Mai: Sonntag in der Fronleichnamsoktav. Die Prozession konnte bei schönstem Wetter gehalten werden, zwar nicht mit Rittern und Gardisten, da diese fast alle mobilisiert waren, auch fehlte die Musik. Dafür wurden aber deutsche Sakramentslieder gesungen, an welchen das Volk regen Anteil nahm, so daß die Prozession sehr schön und andächtig war. Am Nachmittag kam die franz. Colonie von Basel und hatte Andacht in der Gnadenkapelle.

Viel angesagte Hochzeiten mußten wegen der Mobilisierung verschoben werden.